

Mitteilungen

FOLGE 209
DEZEMBER 2012

100 JAHRE JURA SOYFER

Schon lange ist Jura Soyfer, „einer der großen Außenseiter der österreichischen Literatur“ (Wendelin Schmidt-Dengler), kein Geheimtipp unter Literaturinteressierten mehr. Nur knapp 26 Jahre alt war er, als er – als Jude, Kommunist und antifaschistischer Autor vom NS-Regime verfolgt – im KZ Buchenwald umkam. Nach Kriegsende gerieten seine Texte für Jahrzehnte in Vergessenheit und erlebten erst in den späten 1970er-Jahren eine Renaissance.

Am 8. Dezember 2012 jährt sich sein Geburtstag zum 100. Mal – ein willkommener Anlass, an Soyfer und sein Schaffen erneut zu erinnern. Unter anderen schildert Wolfgang Neugebauer, 1983–2004 wissenschaftlicher Leiter des DÖW, im Folgenden, wie sich der spätere Gründer und Leiter des DÖW Herbert Steiner zunächst im englischen Exil, dann in Österreich für die öffentliche Rezeption von Soyfers Texten engagierte. ORF 2 zeigt am 8. Dezember ein Soyfer gewidmetes Österreich-Bild, in dem ehemalige Weggefährten zu Wort kommen und Ausschnitte aus verschiedenen Fernsehaufzeichnungen von Soyfer-Werken präsentiert werden. (S. 3 ff.)

Wolfgang Neugebauer

Jura Soyfer, Herbert Steiner und das DÖW

Jura Soyfer war nicht nur ein Publizist und Dichter von herausragendem Format, sondern auch ein äußerst aktiver politischer Mensch, vor allem ein bedingungsloser Kämpfer gegen Faschismus und Nationalsozialismus, der seinen Einsatz letztlich mit seinem Leben bezahlte. Von Anfang an war sein literarisches Schaffen mit seinem politischen Engagement auf Engste verknüpft, und auch sein Privatleben spielte sich im Milieu politischer Organisationen ab.

Seine politische Sozialisation erfuhr der aus einer ursprünglich wohlhabenden bürgerlichen Familie aus Odessa stammende und seit 1921 in Wien lebende Jura Soyfer in der sozialdemokratischen Jugendbewegung, der er sich wie viele andere aus bürgerlich-jüdischem Milieu kommende Jugendliche angeschlossen hatte. Ab 1927 war er in der von Joseph Simon geführten Gruppe der „Achtzehner“ (Wien-Währing) der Vereinigung Sozialistischer Mittelschüler (VSM) aktiv, worüber Simon in seiner Autobiographie *Augenzeuge* ausführlich berichtet. Unter den Kindern und Jugendlichen waren – neben Jura Soyfer und seiner damaligen Freundin Marika Szécsi – u. a. der gleichaltrige, gleichfalls aus Russland stammende Mitja Samuel Rapoport, später Biochemiker in der DDR, der nachmalige Obmann der Sozialistischen Jugend Österreichs Peter Strasser,

der spätere Rechtsanwalt Hugo Ebner, Josef Schneeweiß, Spanienkämpfer und Arzt, und Gustav Vlachov, der nach 1945 als Botschafter Jugoslawiens nach Wien zurückkehrte (siehe Gruppenfoto unten). In unzähligen Veranstaltungen, Vorträgen, Schulungen und Diskussionen wurde Jura

Soyfer im Geist des Austromarxismus erzogen, mit dem er sich aber bald kritisch auseinanderzusetzen begann. In diese Zeit fallen seine ersten literarischen Veröffentlichungen in der VSM-Zeitschrift *Der Schulkampf*, seine Beiträge für die *Arbeiter-Zeitung* sowie seine Mitwirkung als



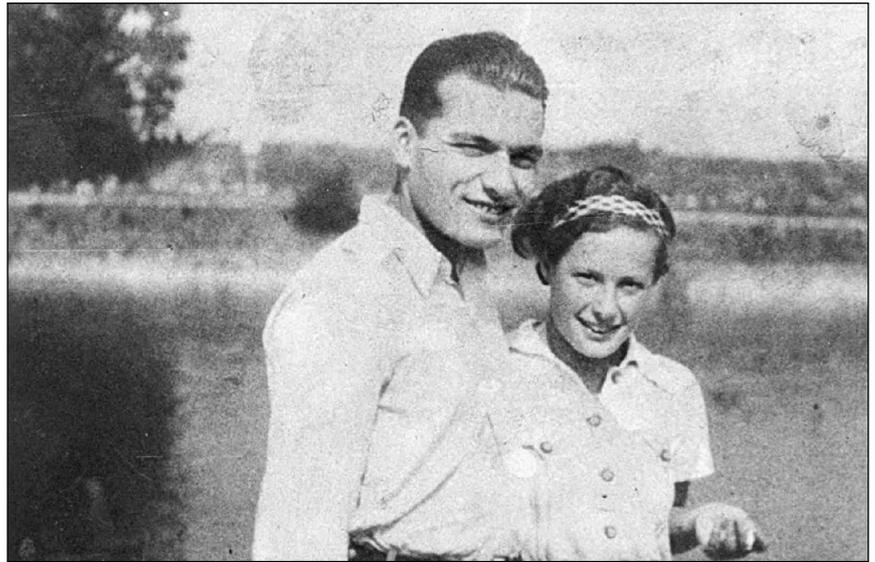
Burgenlandfahrt der „Achtzehner“, einer Gruppe der Vereinigung Sozialistischer Mittelschüler, Ostern 1929 (DÖW Foto 3844)

1. Reihe, v. l. n. r.: Hugo Ebner, Marika Szécsi, Hans Likier, Kosta Panizza, Toni Kerner, Leo Turnheim; 2. Reihe: Max Dünner, Joseph Simon, Peter Strasser, Jura Soyfer, Josef Schwarzwald; 3. Reihe: unbekannt, Walter Häuselmayer, Mitja Rapoport, Josef Schneeweiß, Alfred Rußwurm, Karl Kernld.

Textdichter am Politischen Kabarett, einer Agitpropereinrichtung der Sozialdemokratie. Nach den Februarkämpfen 1934 schloss sich Soyfer der kommunistischen Bewegung an, in der er wie viele andere enttäuschte und kämpferische SozialdemokratInnen, Intellektuelle und KünstlerInnen die einzige Alternative zum Faschismus erblickte. Im DÖW liegen zahlreiche Dokumente zu Jura Soyfers Aktivitäten im Kampf gegen den Austrofaschismus. Sein Mitkämpfer Franz Marek hat darauf hingewiesen, dass das im Dezember 1936 verbreitete KPÖ-Flugblatt *Der Mord von Rodaun* (Original: DÖW Bibliothek 4029/431) von Soyfer verfasst worden ist. Angesichts der leidenschaftlichen Sprache, mit der darin der gewaltsame Tod des kommunistischen Häftlings Richard Suchy im Gewahrsam der Gendarmerie in Rodaun angeprangert wurde, kann an der Autorschaft kein Zweifel bestehen. „Eine ekstatische Kampfschrift, voll Rachepathos, Heroik, Hymnik und der Siegesgewissheit aller echten Kampfschriften“ – so qualifiziert der US-amerikanische Literaturwissenschaftler und Soyfer-Herausgeber Horst Jarka das Flugblatt und arbeitet heraus, dass Soyfer darin – in Abkehr von früheren „deutschen“ Positionen – erstmals auch die von der KPÖ propagierte Pro-Österreich-Linie vertrat.

Ungeachtet der vom Regime praktizierten Zensur von Publikationen und Theateraufführungen hatte Soyfer damals seine produktivste Schaffensperiode; er schrieb zahlreiche Stücke für Kleinkunstabühnen sowie Beiträge für Zeitungen und arbeitete an dem Roman *So starb eine Partei*, seiner Abrechnung mit der Sozialdemokratie.

Am 17. November 1937 wurde Soyfer verhaftet, wobei neben illegalen kommunistischen Druckwerken auch unveröffentlichte Arbeiten beschlagnahmt wurden (eine genaue Auflistung findet sich in der im DÖW vorhandenen Kopie des Gerichtsaktes). Das wegen Hochverrats und anderer politischer Delikte geführte Verfahren wurde im Zuge der Amnestie nach dem Berchtesgadener Abkommen im Februar 1938 eingestellt und Soyfer kam am 17. Februar 1938 – für 25 Tage – in Freiheit. Die Inhaftierung unterbrach nicht nur Soyfers politische und literarische Tätigkeit, sondern – was noch mehr wog – sie führte zum z. T. unwiederbringlichen Verlust von Manuskripten und unveröffentlichten Werken, die von der Polizei und vom Gericht beschlagnahmt worden waren und verkamen. Als Mitarbeiter des DÖW habe ich mich in den 1970er-Jahren vergeblich bemüht, durch Nachforschungen im Landesgericht für Strafsachen Wien und in

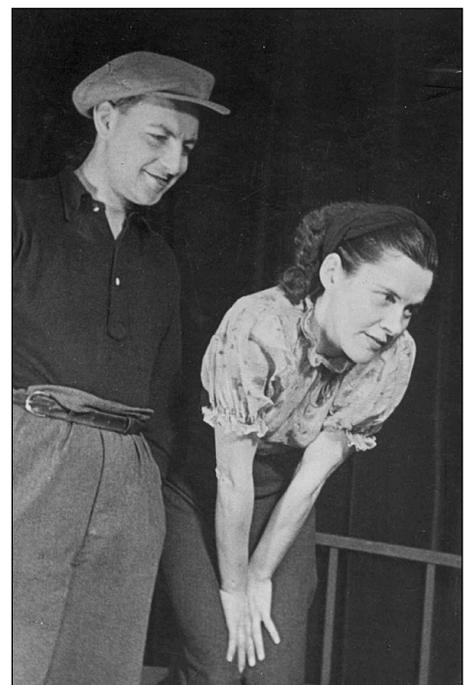


Jura Soyfer und Marika (Maria) Szécsi, Anfang der 1930er-Jahre
(DÖW Foto 2884)



Oben:
**Szene aus Jura Soyfers *Vineta*,
aufgeführt von der Spielgruppe
des Young Austria; in der Mitte
Otto Tausig**
(DÖW Foto 3668)

Rechts:
***Der Lechner Edi schaut ins
Paradies*, Inszenierung des
Londoner Exiltheaters
Laterndl;**
**im Bild: Peter Preses und
Marianne Walla**
(DÖW Foto 8642)



dessen Depositenstelle diese Unterlagen zu finden.

Als Jude, polizeibekannter Kommunist und antifaschistischer Schriftsteller war Soyfer dreifach gefährdet und versuchte daher – gemeinsam mit seinem Freund Hugo Ebner – am 13. März 1938 mit Skiern in die Schweiz zu gelangen. An der Grenze verhaftet wurde er vom Polizeigefängnis Innsbruck am 23. Juni 1938 in das KZ Dachau überstellt. Sein Mithäftling Max Hoffenberg, ein späterer DÖW-Mitarbeiter, hat die gemeinsame Gefängnis- und KZ-Haft in einem ausführlichen Bericht (veröffentlicht in: Fritz Herrmann, Jura Soyfer. Die Anfänge eines volksverbundenen österreichischen Dichters, phil. Diss., Wien 1949) bzw. DÖW-Interview eindrucksvoll beschrieben. An dem im KZ Dachau noch möglichen „Kulturleben“ (an arbeitsfreien Sonntagnachmittagen) wirkte Soyfer – u. a. gemeinsam mit Hermann Leopoldi und Fritz Grünbaum – mit und schuf das *Dachau-Lied (Stacheldraht, mit Tod geladen ...)*. Die Freilassung (aufgrund eines US-Einreisevisums) vor Augen starb Jura Soyfer am 16. Februar 1939 im KZ Buchenwald an Typhus.

Die Verfolgung von Dichter und Werk, der frühe Tod im KZ und die Herrschaft des Nazismus in weiten Teilen Europas konnten die Verbreitung von Jura Soyfers Werk letztlich nicht verhindern. Es waren FreundInnen, Verwandte, Bekannte und politische MitstreiterInnen im britischen und amerikanischen Exil, die sich um seine schriftstellerischen Arbeiten, vor allem um seine Bühnenwerke, kümmerten. Schon 1939 kam es im Austrian Centre in London zu einer Soyfer-Aufführung und die österreichische Exil-Jugendorganisation Young Austria in Great Britain publizierte das *Dachau-Lied*. Es ist das besondere Verdienst des nachmaligen Gründers und Leiters des DÖW Herbert Steiner, die Bedeutung Soyfers erkannt und sich – eigentlich lebenslang – für die Auffindung, Be-

wahrung und Verbreitung von dessen Werk eingesetzt zu haben. Der 1923 in Wien geborene Steiner wirkte seit 1940 als Sekretär von Young Austria und Schriftleiter von dessen Verlag *Jugend voran*. Er begann Soyfer-Texte zu sammeln und trat in Kontakt mit der Familie und Helli Andis (Ulmann), die Soyfer einst als seine Braut bezeichnet hatte. „Wir sind sicher“, schrieb Steiner am 17. Dezember 1944 an sie, „dass [Soyfers Werk] in einem freien Österreich, in das wir hoffentlich bald zurückkehren werden, großen Anklang finden wird.“ Horst Jarka hat zu Recht dazu angemerkt, dass sich diese Hoffnung nicht erfüllte. In den Jahren nach 1945, während der Zeit des Kalten Krieges, als Bertolt Brecht in Österreich boykottiert wurde (Soyfers Freunde Hans Weigel und Friedrich Torberg fungierten als Initiatoren), war auch Jura Soyfer politisch nicht opportun. Seine Stücke wurden viele Jahre fast ausschließlich von kommunistischen Spielgruppen und avantgardistischen Kleinbühnen aufgeführt. Ein Lichtblick war lediglich die Herausgabe der ersten Soyfer-Ausgabe 1947 durch den Schauspieler Otto Tausig im Auftrag der Freien Österreichischen Jugend, als deren Generalsekretär Herbert Steiner wirkte.

Nach der Gründung des DÖW 1963 intensivierte Herbert Steiner seine Sammeltätigkeit zu Soyfer-Texten. Im Gefolge einer ersten Jura Soyfer-Ausstellung im DÖW anlässlich des 60. Geburtstages 1972, bei der der Generaldirektor der Wiener Städtischen Versicherung Otto Binder, ein KZ-Kamerad aus Buchenwald, die Gedenkrede hielt, tauchte das inzwischen verschollene Romanfragment *So starb eine Partei* wieder auf. Die Briefe Soyfers an Marika Szécsi konnte Steiner nach dem Tod von Szécsis Ehemann Prof. Eduard März von dessen Sohn erhalten.

Wichtige Beiträge zur Popularisierung Soyfers leisteten Helmut Qualtinger und Peter Turrini mit ihren Soyfer-Lesungen

und die *Schmetterlinge* mit ihren Soyfer-Vertonungen. 1973 konnte Herbert Steiner den Thomas Sessler-Verlag (Ulrich Schulenburg) gewinnen, sich der Bühnenaufführungen anzunehmen, wodurch eine weitere Verbreitung im gesamten deutschen Sprachraum erfolgte.

Ein Meilenstein in der vom DÖW stets geförderten Soyfer-Rezeption war die Herausgabe des Gesamtwerkes durch den an der University of Montana wirkenden Germanistikprofessor Horst Jarka 1980 im (damals bedeutenden) Europa Verlag; erweiterte Neuausgaben erschienen 1984 und 2002. In meisterhafter Weise hat es Jarka verstanden, Werk, Autor, Milieu und politisch-gesellschaftliche Verhältnisse in einen Gesamtzusammenhang zu stellen. Im Zuge dieser Soyfer-Renaissance entstand 1982 auch ein Jura Soyfer-Theater. Schließlich gründete Herbert Steiner gemeinsam mit anderen an Soyfer interessierten Personen und Institutionen (Sessler Verlag, Jura Soyfer-Theater, Otto Tausig, Willi Verkauf-Verlon, Ulf Birbaumer, Heinz Kommenda, Hubert Christian Ehalt, Konstantin Kaiser, Fritz Wendl u. a.) 1988 die Jura Soyfer-Gesellschaft, die im DÖW ihren Sitz hatte und an der DÖW-MitarbeiterInnen (Herbert Exenberger, Johanna Lendwich, Elisabeth Campagner, Winfried R. Garscha und der Autor) maßgeblich mitarbeiteten. Die ständig erweiterten Bestände wurden in ein Jura Soyfer-Archiv (einen spezifischen Abschnitt des DÖW-Archivs) eingebracht, erschlossen und zugänglich gemacht. Sie waren für Horst Jarka und andere Soyfer-Forscher eine wichtige Quelle ihrer Arbeit und werden auch weiterhin von zahlreichen Interessierten – WissenschaftlerInnen, Studierenden, KünstlerInnen, JournalistInnen – benützt. So gesehen hatte Herbert Steiner mit seiner optimistischen Prognose von 1944 „vom großen Anklang“ von Soyfers Werk doch nicht ganz Unrecht.

Voll Hunger und voll Brot ist diese Erde

Teddy Podgorski erinnert am 8. 12., 18.25 Uhr, ORF 2 mit einem *Österreich-Bild* an Jura Soyfer

An „Wiener Legenden“ erinnert die lebende Fernsehlegende Podgorski unter der Regie von Fritz Wendl in einer losen *Österreich-Bild*-Serie des ORF-Wien.

Der Anfang wurde 2008 anlässlich des 80. Geburtstags von Helmut Qualtinger mit *Herr Qu. und die Zukunft Österreichs* gemacht. Es folgten *Guten Abend die Madln*, *Servas die Buam* über Heinz

Conrads, *O. W. Fischer: „Ein schrecklich glanzvolles Leben“*, *Normannischer Kleiderschrank*, *Wiener Bürger* über Curt Jürgens, *Nadja Tiller*, *Traumfrau aus Wien* und zwei Sendungen *Wiener Lieder(lichkeiten)* über Schauplätze, Themen und legendäre Interpreten des Wiener Lieds. Nun ist Jura Soyfer an der Reihe: an seinem 100. Geburtstag, am 8. Dezember

2012, 18.25 Uhr, ORF 2. Unter dem Titel *Voll Hunger und voll Brot ist diese Erde* gibt es in der im DÖW aufgenommenen Sendung etwa Erinnerungen von einstigen Soyfer-Weggefährten wie Leon Askin, Herbert Zipper, Hans Weigel und Curt Ponger und Soyfer-Interpretationen u. a. von Helmut Qualtinger, Otto Tausig, Lukas Resetarits, Maria Bill, den

Schmetterlingen, Herwig Seeböck und Ernst Meister zu sehen und zu hören.

Zum *Lied des einfachen Menschen*, das mit der Zeile *Ihr nennt uns Menschen, wartet noch damit* endet, sind Filmdokumente aus den 1930er-Jahren, z. B. von Demonstrationen, zu sehen. Und auch zum *Dachau-Lied* gibt es historisches Filmmaterial. Vom Lagereingang mit den gusseisernen Buchstaben „Arbeit macht frei“ bis zu Luftbildern des KZ. Der Komponist des *Dachau-Lieds*, Herbert Zipper, erzählt, wie dieses entstand.

Das *Dachau-Lied* war aber nicht Soyfers letztes Werk. Das war ein – nicht erhaltenes – unter Lebensgefahr gestaltetes Kabarettprogramm in Buchenwald. Darüber erzählte der kommunistische Journalist Curt Ponger, der Jura Soyfer noch am Abend vor dessen Tod ein letztes Mal gesehen hatte, 1977 in einem ORF-Interview u. a.: „Es war kurz vor Weihnachten, wir mussten bei der Hinrichtung eines Gefangenen zusehen. Der KZ-Kommandant befahl, Weihnachten zu feiern. Wir beschlossen, Kabarett zu machen. Jura Soyfer und Fritz Grünbaum machten mit. Der Text ist leider ebenso verschwunden in Buchenwald wie Jura Soyfer und Fritz Grünbaum.“

Den Großteil des *Österreich-Bilds* zu Jura Soyfers 100. Geburtstag machen aber Ausschnitte aus den unterschiedlichsten Fernsehaufzeichnungen von Soyfer-Werken aus.

Das Gesamtwerk umfasst rund 1000 Seiten und entstand in nur rund fünf Jahren. Soyfers Theaterstücke wurden in mehr als 30 Sprachen übersetzt. Sein erstes Stück, *Der Weltuntergang oder Die Welt steht auf kein' Fall mehr lang*, wurde 1936 uraufgeführt, ist eine Apokalypse aus dem Geist von Nestroys *Lumpazivagabundus* und von Karl Kraus' *Letzten Tagen der Menschheit*: Der Rat der Gestirne schickt den Kometen *Konrad* zur Erde, um dem dort herrschenden Treiben ein Ende zu bereiten. Auf der Erde erkennt ausschließlich der Physiker Professor Guck die Dimension der Gefahr. In der im Soyfer-*Österreich-Bild* gezeigten Szene mit Ernst Meister fallen Sätze wie: „Zum Zerschmetterten bin ich da“, „Menschheit kennen wir nicht“, „Bloß kein liberalistisches Gequassel“ und „Judentum, Freimaurerei und Bolschewismus haben einen Kometen entsandt.“ Die letzte Aufführung der *Weltuntergang*-Uraufführungsserie war am 11. Juli 1936, dem Tag, an dem in Berchtesgaden das Hitler-Schuschnigg-Abkommen unterzeichnet und damit der Untergang Österreichs besiegelt wurde. Wenige Tage später brach der Spanische Bürger-

krieg aus, der Beginn der Generalprobe für den Zweiten Weltkrieg.

Sämtliche Soyfer-Stücke wurden als sogenannte Mittelstücke 1936 und 1937 in den Wiener Kleinkunsthäusern *Literatur am Naschmarkt* und *ABC* uraufgeführt. Dort spielten damals unter anderen auch Lilly Palmer, Josef Meinrad und Robert Lindner, Autoren waren etwa Carl Merz, Friedrich Torberg und Fritz Eckhard. Dort arbeitete Soyfer auch mit dem im Nachkriegsösterreich gefürchteten Theaterkritiker Hans Weigel und Leon Aschkenasy, der als Leon Askin in Hollywood Karriere machte, zusammen. 40 Jahre später, als in Österreich eine Soyfer-Renaissance begann, verglichen Askin und Weigel Soyfer sogar mit Bertolt Brecht.

Helmut Qualtinger wiederum, der sich Ende der 1970er-Jahre der Soyfer-Popularisierung mit ganz besonderem Engagement annahm, bezeichnete ihn als „Österreichs Büchner“ und mangelndes Verständnis für Soyfer nannte er „reinen Blödsinn“. In Lesungen (auf einer nach wie vor erhältlichen CD dokumentiert) widmete er sich nicht zuletzt Soyfers Romanfragment *So starb eine Partei*. Im Februar 1934 war Jura Soyfer bereit gewesen, nicht mehr nur mit Worten zu kämpfen. Als er zur Sammelstelle kam, waren allerdings die Waffen nicht zu finden. Erbittert über das Versagen der Sozialdemokratie trat er der verbotenen KPÖ bei und begann seinen einzigen Roman zu schreiben. Die erhaltenen 130 Seiten sind eine scharfe Analyse der sozialdemokratischen Tragödie, der Krankengeschichte einer Massenpartei.

Der Kabarettautor Jura Soyfer stand aber auch an der Wiege der Wiedergeburt des politischen Kabarets in Österreich. Lukas Resetarits war nämlich bei den Recherchen für sein erstes Kabarettprogramm im DÖW auf ihn gestoßen.

Und auch die Politpopgruppe *Schmetterlinge* trug Wesentliches zur Wiederentdeckung Jura Soyfers bei. Im Sommer 1980 war im Wiener Schauspielhaus die Premiere der *Schmetterlinge*-Produktion *Verdrängte Jahre*, zu der auch eine Schallplatte erschien. Unter den Darstellern waren u. a. Maria Bill und Lukas Resetarits. Im damaligen ORF-Jugendmagazin *Ohne Maulkorb* gab es einen Probenbericht, aus dem ein Ausschnitt nun wieder im *Österreich-Bild* zu sehen ist. Im Programmbuch zu *Verdrängte Jahre* wird Leon Askin mit folgender Soyfer-Charakteristik zitiert: „Jura Soyfers Humor war nicht der des ‚goldenen Wiens‘, des sterbenden Tingeltangels; Jura Soyfers Humor schaffte den

eisernen Witz eines lebenden Kämpfers. Jura Soyfers Traum war nicht der himmelblaue Traum des Wiener Spießers. Die Farbe der Welt, von der Jura Soyfer träumte, war nicht himmelblau.“



Schallplattencover der *Schmetterlinge*

Ganz besondere Verdienste um die Verbreitung des Soyfer-Werks hatte Otto Tausig. Während des Zweiten Weltkriegs bekam er in London als Leiter einer Exil-Theatergruppe erstmals (von Erich Fried) Soyfertexte. Daraufhin versuchte er von quer durch die Welt verstreuten ExilantInnen weitere Soyfer-Manuskripte zu bekommen und 1947 war er nach der Rückkehr nach Wien der Herausgeber des ersten Buchs mit Soyfer-Werken. Als Beispiel, wie sich Otto Tausig als Schauspieler (immer wieder) Soyfer widmete, wählten Teddy Podgorski und Fritz Wendl für ihre Sendung den Beginn eines *Zeit im Bild*-Beitrags aus dem Jahr 1982 über eine Ausstellung zu Jura Soyfers 70. Geburtstag im Wiener Theatrumuseum: Sätze aus *Weltuntergang*, die aus aktuellen Nachrichten sein könnten.

1980 erschien in Österreich die erste Soyfer-Gesamtausgabe, die allerdings, ebenso wie zwei Bände der vierbändigen 2002 erschienenen Ausgabe, vergriffen ist. 1983 wurde in Wien das Soyfer-Theater, das heutige Theater am Spittelberg, gegründet. 1984 wurde dort Soyfers *Vineta* gezeigt und auch vom ORF übertragen. Das Gleichnis von *Vineta*, einer versunkenen Stadt, ist die beklemmende Vision einer ohnmächtigen Gesellschaft, eine radikale Umkehrung des „Glücklich ist, wer vergisst ...“. Ein Ausschnitt daraus ist im Soyfer-*Österreich-Bild* ebenso zu sehen wie Herwig Seeböck, der die Moritat *Im Paradies* aus *Der Lechner Edi schaut ins Paradies* singt. Dieses Lehrstück über einen, der auszog, um den Schuldigen an seinem Elend zu finden, schrieb Soyfer,

als es im Herbst 1936 in Österreich 350.000 Arbeitslose gab. Und die Moritat *Im Paradies* endet mit den Zeilen:

*Sieh den Menschen vor dem Tod,
Selbst als Mörder ohne Milde!
Ist's noch der, den Dein Gebot
Schuf nach Deinem Ebenbilde?
Greif, o Herr, den Lehm nicht an!
Schlag Dich nicht mit eignen Waffen!
Oder wenn Du's schon getan,
Mach ihn wieder ungeschaffen!*

Jura Soyfer, der in schlimmen Zeiten lebte und diesen in seinem Werk entsprechend begegnete, ließ trotzdem keines seiner Stücke pessimistisch enden. Und so begründet auch der Komet *Konrad*, der in *Weltuntergang* ausgeschickt worden war, die Erde zu zerstören, dem Rat der Planeten, warum er seine Aufgabe nicht erfüllt hat, mit dem *Lied von der Erde*, mit dem – in einer Aufnahme der *Schmetterlinge* – das *Österreich-Bild* auch endet:

*Denn nahe, viel näher, als ihr es begreift,
Hab ich die Erde gesehn.
Ich sah sie von goldenen Saaten umreift,
Vom Schatten des Bombenflugzeugs
gestreift
Und erfüllt von Maschinengedröhn.*

*Ich sah sie von Radiosendern bespickt;
Die warfen Wellen von Lüge und Hass.
Ich sah sie verlaust, verarmt – und
beglückt
Mit Reichtum ohne Maß.*

*Voll Hunger und voll Brot ist diese Erde,
Voll Leben und voll Tod ist diese Erde,
In Armut und in Reichtum grenzenlos.
Gesegnet und verdammt ist diese Erde,
Von Schönheit hell umflammt ist diese
Erde,
Und ihre Zukunft ist herrlich und groß.*

*Denn nahe, viel näher als ihr es begreift,
Steht diese Zukunft bevor.
Ich sah, wie sie zwischen den Saaten
schon reift,
Die Schatten vom Antlitz der Erde schon
streift
Und greift zu den Sternen empor.
Ich weiß, dass von Sender zu Sender bald
fliegt
Die Nachricht vom Tag, da die Erde
genas.
Dann schwelgt diese Erde, erlöst und
beglückt,
In Reichtum ohne Maß.*

*Voll Hunger und voll Brot ist diese Erde,
Voll Leben und voll Tod ist diese Erde,*

*In Armut und in Reichtum grenzenlos.
Gesegnet und verdammt ist diese Erde,
Von Schönheit hell umflammt ist diese
Erde,
Und ihre Zukunft ist herrlich und groß.*

*

Vier Tage vor Jura Soyfers 100. Geburtstag, am **4. Dezember** um 19 Uhr, findet im Wiener Rabenhof-Theater eine Soyfer-Gala – **Ihr nennt uns Menschen? Wartet noch damit!** – statt. Mitwirkende sind unter anderen Erwin Steinhauer, Josef Hader, I Stangl, Mercedes Echerer und die *Schmetterlinge*.

Ebenfalls im Rabenhof-Theater zeigt am **7. und 8. Dezember** das Gemeindebau-theater eine Neuinterpretation von Soyfers Debutstück **Der Weltuntergang** (1936). Information: www.rabenhoftheater.com.

Das Rote Wien im Waschsalon Karl-Marx-Hof präsentiert noch **bis 2. Mai 2013** die Sonderausstellung **Gehn ma halt a bisserl unter ... 100 Jahre Jura Soyfer** mit zeichnerischen Beiträgen von Andrea Maria Dusl. Information: www.dasrote-wien-waschsalon.at.

Heinz Lunzer

„... ein Nestroy, der Marx gelesen hat.“¹
„Such dir das Land, das dir gehört“²

Jura Soyfer ist trotz seines kurzen Lebens ein bedeutender Autor der österreichischen Zwischenkriegszeit. Er hätte, wie ein Kritiker schrieb, der Brecht dieses Landes werden können³ – so vielversprechend erschien das Werk des jungen Mannes, der mit 26 Jahren im Konzentrationslager Buchenwald starb.

Jura Soyfer wurde vor hundert Jahren, am 8. Dezember 1912, in Charkow/Charkiv (Russland, heute Ukraine) als Sohn des jüdischen Industriellen Wladimir und dessen Frau Ljubow Soyfer geboren. 1921 flüchtete die Familie nach Österreich. Jura Soyfer besuchte das Gymnasium in der Hagenmüllergasse im dritten Wiener Gemeindebezirk. Früh politisch gebildet, trat er 1927 dem Verband Sozialistischer Mittelschüler und dem Politischen Kabarett der Sozialdemokraten bei.

In der Familie wurde Russisch, Französisch und Deutsch gesprochen; wohl aufgrund der mehrsprachigen Erziehung war Soyfers Begeisterung für Sprachen, Sprachspiele und Literatur groß. Er schrieb für das Theater und für das politische Kabarett; ab Dezember 1931 erschie-

nen wöchentlich politische Satiren in der *Arbeiter-Zeitung* und in der sozialdemokratischen Wochenschrift *Der Kuckuck*. Kritisch nahm er zu politischen und sozialen Geschehnissen Stellung; im Theater sah er nicht nur den Faktor der Unterhaltung, sondern auch der Bildung und Politisierung der ZuschauerInnen. Über Variété und Kabarett hinaus versuchte er 1932 und 1933 mit den Rote-Spieler-Truppen Agitprop zu machen – die ZuhörerInnen direkt mit der politischen Aussage zu konfrontieren.

Der Bürgerkrieg im Februar 1934 radikalisierte ihn; er trat der seit 1933 verbotenen Kommunistischen Partei Österreichs bei. Das Versagen der Sozialdemokratie in der jungen Republik beschrieb er in dem Roman *So starb eine Partei*, der Fragment

blieb. Wichtiger schien Soyfer die Arbeit fürs Theater – auf kleinen Bühnen, in Kellertheatern war noch am ehesten Opposition zu machen gegen den sich zur Diktatur entwickelnden konservativen Staatsapparat von Dollfuß und Schuschnigg.

Soyfer schrieb die meisten Stücke für das Theater *ABC* – Hans Weigel und Leo Aschkenasy (später Leon Askin) hatten ihn dorthin vermittelt, zur politisch schärfsten der zahlreichen, aber oft kurzlebigen Kleinkunsthöfen Wiens. Sie brachten zum Teil wie Kabarettis kurze

1 Edwin Zbonek nach: Horst Jarka, Jura Soyfer. Leben – Werk – Zeit, Wien 1987, S. 365.

2 Jura Soyfer in *Astoria*.

3 Günter Stocker in: Neue Zürcher Zeitung, 7. 6. 2003.

Sketches, zum Teil größere bis abendfüllende Stücke. Jura Soyfer wurde bald Hausautor des *ABC*. Hier kamen neben zahlreichen Szenen (die nicht alle erhalten sind) diese Stücke zur Aufführung:

- *Weltuntergang*, eine kabarettartige Revue, ein Besserungsstück, das zeigt, wie die Kriegstreiberei Hitlers die Welt dem Verderben zuführt und wie Ignoranz und Zeitungsgläubigkeit davon ablenken, die Gefahren zu erkennen;
- *Der Lechner-Edi schaut ins Paradies*, ein Arbeitslosen-Stück, das die wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Hintergründe analysiert; Edi versucht durch eine Reise mit der Zeitmaschine die Erfindungen, die im vermeintlichen Fortschritt so viele Menschen ersetzen, rückgängig zu machen;
- *Astoria*, ein „auf den Kopf gestelltes Besserungsstück“ (Doll), politisiertes Volkstheater, das die Instrumentalisierung der Armen durch die Reichen, Korruption und Klassenverrat thematisiert; zugleich eine Satire auf das Großwerden der deutschen Reaktionäre und die ausländische Achtung gegenüber dem Nationalsozialismus;
- *Vineta, die versunkene Stadt*, ein groteskes Lehrstück, das, als negative Utopie, das emotions-, zeit- und geschichtslose Leben in einer Stadt, wo alle dem Vergessen anheimgegeben sind, zeigt und damit zum Engagement, zum Lernen aus der Geschichte, zum wachen Reagieren auf Bedrohungen der Gegenwart aufruft;
- *Broadway-Melodie 1492* ist die Bearbeitung eines Stücks von Walter Hasenclever und Kurt Tucholsky für das Wiener Kabarett. Ein wichtiger Teil von Soyfers Eingriffen, die unter Nestroys Einfluss stehen, sind die Lieder des Stücks, zu denen Jimmy Berg die Musik komponierte.

Johann Nestroys Bedeutung strich Jura Soyfer 1936 in einem Zeitungsartikel her-



Szene aus *Der Lechner Edi schaut ins Paradies* in einer Aufführung der Kleinkunsthöhle Literatur am Naschmarkt, 1936 (DÖW Foto 4784)

aus: er habe nicht nur die Probleme des volkstümlichen Publikums auf die Bühne gebracht, sondern auch den Unterschied zwischen Arm und Reich. Wiederholt hatte Soyfer in der Zeitung *Der neue Tag* Gelegenheit, seine Vorstellungen von den politischen Funktionen des Theaters fürs Publikum anzudeuten und vor allem Kritik zu üben am verniedlichenden, verharmlosenden oder nur Meinungen bestärkenden Theater, also Kritik daran, was die meisten großen und auch kleinen Bühnen an Konventionellem brachten – die „Steppe des Wiener Kunstlebens“.

Als deklariertes Gegner der Nationalsozialisten wusste Soyfer, wie sehr sein Leben durch den „Anschluss“ Österreichs an das „Dritte Reich“ gefährdet war. Er versuchte am 13. März 1938 in die Schweiz zu flüchten, wurde aber gefasst und in Vorarlberg inhaftiert. Am 23. Juni 1938 brachte man ihn in das Konzentrationslager Dachau (hier schrieb er das berühmte *Dachau-Lied*), im Herbst 1938 ins Kon-

zentrationenlager Buchenwald. Dort starb er am 16. Februar 1939 an Typhus.

Einige Texte Jura Soyfers wurden 1947 von seinem Schauspielerkollegen Otto Tausig unter dem Titel *Vom Paradies zum Weltuntergang* publiziert; die Gesamtausgabe der Schriften, soweit sie erhalten sind, kam 2002 in vier Bänden heraus, ediert von Horst Jarka.

Die österreichische Literatur ist nicht arm an kritischen Autoren – denkt man an Johann Nestroy, Karl Kraus, Helmut Qualtinger und Carl Merz, Thomas Bernhard; unter ihnen ist Jura Soyfer gewiss der am intensivsten gezielt politisch Denkende.

Heinz Lunzer war 1979–2008 Geschäftsführer der Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur und hat zahlreiche Publikationen zur österreichischen Literatur und Exilliteratur veröffentlicht.

Horst Jarka: Jura Soyfer heute

Der Literaturwissenschaftler Horst Jarka hat 1980 erstmals das Gesamtwerk Jura Soyfers herausgegeben und damit wesentlich dazu beigetragen, Soyfer im österreichischen Literaturkanon zu verankern. Der folgende Text wurde mit freundlicher Genehmigung des Autors leicht modifiziert der Biographie Jura Soyfer. Leben, Werk, Zeit (Wien 1987, S. 516–519) entnommen.

Das Interesse an Soyfer, das in den letzten zehn Jahren zweifellos angewachsen ist, setzte nicht zufällig verstärkt mit den Studentenprotesten der sechziger Jahre ein. Die parteigebundene und die „freischwebende“ Linke lud an Soyfers Engagement

ihr eigenes Oppositionspotential auf. Die Soyfer-Rezeption war begleitet von einer neuen Welle gesellschaftskritischer, realistischer Literatur, sie wurde von Autoren wie Heinz Rudolf Unger und Peter Turrini, Michael Scharang, Wilhelm

Pevny und Helmut Zenker getragen. Alle diese Autoren äußern sich kritisch zur herrschenden Kultur und Politik, reißen Löcher in die Fassade des Wohlfahrtsstaates Österreich, der „Insel der Seligen“, verweisen auf die Opfer, unter denen der

gehobene Lebensstandard „erkauft“ wird, auf die Bewusstlosigkeit der Konsumgesellschaft. Im Gegensatz zum Soyfer der dreißiger Jahre werden sie nicht zensuriert und erhalten – wenn auch nicht ausreichend – Subventionen. Auch im Rahmen des pluralistischen Kulturkonzeptes der SPÖ hat Soyfer einen gewissen, wenn auch beschränkten Platz: Manche Linke betrachten Soyfers Werk als für die Gegenwart besonders relevant, für sie ist seine im Roman geübte Kritik am Parteiestablishment erneut gültig, seine visionäre Energie eine Herausforderung an die Adresse phantasieloser Realpolitiker und konsumhöriger Parteimitglieder.¹ Konservative Sozialisten verweisen auf sein Werk zur Erinnerung an schlechtere Zeiten, als Mahnung zur Erhaltung der gegenwärtigen – noch – besseren. Als Dokumente einer Zeit, über die breite Bevölkerungsschichten auch heute noch nicht viel wissen oder wissen wollen, erfüllen Soyfers Werke eine wichtige aufklärende Funktion.

In den vergangenen zehn Jahren hat es mehr als vierzig Soyfer-Inszenierungen gegeben, nicht nur in Wien und Graz, auch in Braunschweig und Zürich, in Stuttgart,

Heidelberg, in der DDR. Man beginnt langsam, die Stücke aus ihren begrenzenden Fixierungen zu lösen, nicht nur aus der auf die „Kleinkunst“. Natürlich sind Soyfers Stücke Dokumente der dreißiger Jahre, eines antifaschistischen Theaters, das als zeit- und dramengeschichtliches Phänomen überhaupt erst erkannt und gewürdigt werden muss. Aber ist die Problematik der Stücke Soyfers, trotz aller Veränderungen seither, nicht erschreckend aktuell geblieben? Sein *Lechner Edi* ist ein Beispiel dafür, wie sehr Soyfer konkrete politische Fragen in grundlegend gesellschaftliche einbettet. Nicht nur das Arbeitslosenthema ist bis heute gültig, auch die Frage nach der Selbstbestimmung des Menschen im technischen Zeitalter und nach den dafür erforderlichen Machtverhältnissen. Wenn der *Lechner Edi* seine Rückschrittlichkeit mit den Worten begründet: „Nur dass i irgend a Arbeit krieg“ (Jura Soyfer. Das Gesamtwerk, hrsg. von Horst Jarka, Wien–München–Zürich 1980, S. 577) – kürzeste Formel für die Zwangslage der deutschen Arbeiter in den dreißiger Jahren, die zwischen Hungern und Aufrüstung keine Wahl hatten –, erinnert das nicht an das Argument der „Arbeitsbeschaffung“, das heute der ökologischen und Friedensbewegung entgegengehalten wird? (Zur Erinnerung: Die Zahl der deutschen Gesamtverluste im Zweiten Weltkrieg, fünf Millionen, entsprach der Arbeitslosenziffer 1932).

Astoria meinte schon 1937 mehr als Austria und ist seither zur Weltmacht geworden. Die Abstraktion Staat entfremdet überall den Bürger seiner Heimat, Illusionen bewähren sich weiterhin als lukratives Geschäft und Herrschaftsmittel. Soyfers *Broadway-Melodie* des Kolonialismus ist nicht verklungen.² Und ist sein *Weltuntergang* wirklich, wie ein namhafter Kritiker behauptete, „heute kaum mehr

Volkes, die Berufspolitiker, eher Vertrauen? Ihrer aller Hauptprinzip – und die Sozialdemokratie ist sich darin einig geworden mit den konservativen und reaktionären Kräften der Gesellschaft – liegt im Nichtverändernwollen des herrschenden Systems [...]. Keiner von unseren sogenannten Sozialisten, der nicht ‚die Utopie an das Geschäft der Realisierung‘ verriete (Habermas).“ Fritz Herrmann, Jura Soyfer. Eine politische Einschätzung, in: *Exil. Forschung. Erkenntnisse. Ergebnisse*, Frankfurt 5. Jg. (1985), Nr. 1, S. 20.

² In Gedenken an Soyfers Anklage des Kolonialismus nannte sich die erste österreichische Arbeitsgruppe in Nicaragua *Jura-Soyfer-Brigade*. Ausführliche Berichte darüber in: *Das Magazin*, 3, 1984; *Die Linke*, Februar 1984; RP 4, 1983/84; Falter 5, 1984.

unmittelbar verständlich“?³ Heute, wo der Untergang näher ist als je zuvor und die Welt, wie in Soyfers Stück, weiterläuft nach der Devise *business as usual*? Ist dieses Stück, als Warnung vor Hitlers Krieg geschrieben, heute nicht noch aktueller, da es nicht mehr wie damals um die Beherrschung der Welt geht, sondern um ihre mögliche Vernichtung? Ist die Rettung der Erde in Soyfers Stück wirklich nur ein Märchenschluss? Ist die Liebe als Bejahung des Lebens nicht unsere einzige Rettung als Grundvoraussetzung aller unerlässlichen rationalen Bemühungen? „Wir, die dem Tod entgegengehen, erwarten ein Wunder“, hat W. H. Auden gesagt – Soyfers leidenschaftliche Mahnung: Wir selbst müssen dieses Wunder vollbringen. Und *Vineta*, Soyfers Spiel vom verzweifelten Versuch, in einer Welt des Scheinlebens und der Sinnlosigkeit zu leben, seine Vision einer toten Gesellschaft mechanischer Entpersönlichkeit und totalen Vergessens? Brechts Anklage von 1952 ist gültig geblieben: „Das Gedächtnis der Menschheit für erduldetes Leiden ist erstaunlich kurz. Ihre Vorstellungskraft für kommende Leiden fast noch geringer. [...] Diese Abgestumpftheit ist es, die wir zu bekämpfen haben, ihr äußerster Grad ist der Tod. Allzu viele kommen uns schon heute vor wie Tote, wie Leute, die schon hinter sich haben, was sie vor sich haben, so wenig tun sie dagegen.“⁴ *Vineta* ist ein einziger Appell gegen diese Abgestumpftheit, ein Aufschrei des Lebens gegen den Tod, ein Bekenntnis, das als Motto über Jura Soyfers ganzem Werk stehen könnte: „Ich lehne mich auf, also bin ich“ – Credo aller, die sich gegen den Wahnsinn des Wettrüstens wehren.

Ja natürlich, wird mancher sagen, Soyfers Themen sind zweifellos wichtig, aber geht er nicht allzu naiv an sie heran? Übersah er nicht die Komplexität der Situation – schon in den dreißiger Jahren? Wie sollen da seine Stücke uns heute etwas zu sagen haben? Es stimmt, dass Soyfer keine Problemstücke schrieb, keine psychologischen Analysen, keine politologischen Exkurse bot und keine normativen Rezepte. Seine Stücke sind Parabeln des Protests, in allgemein verständlicher Sprache zerstören sie Illusionen, die der Ungerechtigkeit, der Unmenschlichkeit und dem Unheil dienen. Deswegen spielt man heute wieder Jura Soyfer.

³ Hans Weigel, In Memoriam, Graz–Wien–Köln 1979, S. 159.

⁴ Bertolt Brecht, Zum Völkerkongress für den Frieden, Wien 1952, in: ders., *Gesammelte Werke*, Bd. 20, Frankfurt 1967, S. 322 f.

1 Eine Stelle aus dem Roman (Jura Soyfer. Das Gesamtwerk, hrsg. von Horst Jarka, Wien–München–Zürich 1980, S. 402 f.) kommentiert Wolfgang Lesowsky so: „Aktueller geht’s kaum. 1977 ist 1934 noch immer nicht aufgearbeitet und unsere Herrschaften sozialdemokratische Nationalräte und aristokratische Gewerkschaftsbonzen sollten sich zumindest diesen einen, einzigen Augenblick aus dem Leben des Lokomotivführers Dreher zum Beispiel nehmen. Nicht, dass morgen der Bürgerkrieg ausbrechen soll – aber: wie weit sind eigentlich die Herrschenden von den ihnen Verwalteten, Vertretenen, Getretenen entfernt?“ W. Lesowsky, Jura Soyfer heute, in: *Das Jüdische Echo* (Wien), Nr. 1, Band XXVI, S. 67.

„Seine [Soyfers] Kritik an der Sozialdemokratie von links liefert denen, die heute die Regierung von links kritisieren wollen, Argumente. Erst die nun 1982 mehr als zehn Jahre dauernde Alleinregierung der SPÖ scheint die Rezeptionssituation für jenen Autor begünstigt zu haben, der in der Kompromissbereitschaft dieser Partei und vor allem in ihrer Verbürgerlichung den Verrat an den sie von Anfang an inspirierenden Idealen sehen musste.“ Wendelin Schmidt-Dengler, *Die Zeitgeschichte im Spiegel der Literatur der Ersten und Zweiten Republik. Kontinuität und Wandel ihrer Strukturen und Probleme*, hrsg. v. Erich Zöllner, Schriften des Instituts für Österreichkunde: 47, Wien 1985, S. 173–189, hier S. 186.

„Heute über Jura Soyfer als politischen Menschen zu schreiben, verlangt Bezugnahme auf unsere eigene Lage. Auch unsere politischen Gegenstände sind untergangsdrohend. Und ist der eigentliche Akteur der Geschichte, ‚das Volk‘, heute so anders – eher souverän als damals? Und verdienen die heutigen Anführer des

Man beginnt, seine Stücke von den sie bagatellisierenden oder ins Museale verban- nenden Interpretationen zu befreien. Be- reitet sich ein neues Missverständnis vor? Seine politischen Träume dürfen nicht zur harmlosen Utopie gerinnen, seine Zeit- parabeln nicht mit Ewigkeitswerten be- frachtet werden. Ein Kritiker hat eines sei- ner Stücke – ausgerechnet den Alptraum *Vineta* – als „zeitlos gültig“ bezeichnet. Ein ironisches Lob. Soyfer schrieb seine Stücke, damit die Zeiten, in denen sie gül- tig sind, endlich überwunden werden.

Viele werden in Soyfers hartem Realis- mus, seiner Ironie, seiner Skepsis, seiner Klarsichtigkeit, mit der er das Verhängnis kommen sah, den wertvollsten Teil seines Werkes sehen. Eine solche Einschätzung geht am Wesentlichen dieses Werkes vor- bei – an der Zuversicht, die nicht aufgibt. Diese Zuversicht als ideologische, heute überholte, durch die Ereignisse immer wieder widerlegte Naivität abzuschreiben hieße jener lebensfeindlichen Apathie das Wort reden, die Soyfer bekämpfte – dass er es noch im Konzentrationslager tat, sollte jeden scheinbar noch so begründe- ten Pessimismus beschämen.

Soyfers Werk hat die Nazibarbarei über- dauert. Sie ist vergangen, nicht aber die di- versen Systeme, die aus Kurzsichtigkeit oder Machtstreben die Bedrohung der Menschheit vorantreiben und verhindern, dass die „Zukunft der Erde herrlich und groß“ werde. Nach allem, was wir von Soyfer wissen, ist es kaum vorstellbar, dass er heute im Kampf gegen diese le- bensfeindlichen Kräfte abseits stünde, ebenso unvorstellbar ist, dass er bei sei- nem satirischen Witz und seiner humanis- tischen Überzeugung sich irgendeinem System verschriebe. Die Frage, in wel- chem Parteilager er heute stünde, ist müßi- ge Spekulation.⁵ Versuchte Antworten dar- auf sagen mehr über den Beantworter aus als über Soyfer selbst. Sein Werk eignet sich nicht zur Selbstbestätigung:

*Wir sind das schlecht entworfene
Skizzenbild*

*Des Menschen, den es erst zu zeichnen
gilt.*

*Ein armer Vorklang nur zum großen Lied.
Ihr nennt uns Menschen? Wartet noch
damit!*

⁵ Dazu Franz Marek: „Wo Jura heute stünde – darüber habe ich oft nachgedacht. Vielleicht an meiner Seite [als Eurokommunist], vielleicht wäre er auch der Faszination der USA erlegen und – ein amerikanischer Dichter geworden.“ (Brief an Verf., 25. 9. 1978)

Winfried R. Garscha

Dokumente von und über Jura Soyfer in den Archivbeständen des DÖW

Das DÖW verwahrt Werke Jura Soyfers, Teile des Briefwechsels sowie Texte über Soyfer teilweise im Original, größtenteils jedoch in Kopien oder Abschriften.

Die Dokumente aus der Zeit vor 1945 ha- ben unterschiedliche, teils mitteleuropäi- sche, teils britische, teils amerikanische Papierformate. Die beiden größten Kon- volute sind Texte fürs Theater, die für Auf- führungen im *Laternald*, dem österreichi- schen Exiltheater in London, verwendet wurden, sowie die Original-Typoskripte der wichtigsten Werke Soyfers, die sich im Privatbesitz von Helli Andis (ursprüng- lich: Helene Ultmann) befanden und in ih- rem Auftrag von Horst Jarka, dem in den USA lebenden Herausgeber der Werkaus- gabe Soyfers, im Rahmen der Veranstal- tung zum 50. Todestag von Jura Soyfer im Wiener Rathaus am 16. Februar 1989 feierlich an Herbert Steiner übergeben wurden. Es war das Verdienst von Helli Andis, der Freundin Jura Soyfers, dass diese Werke 1939 außer Landes gebracht werden konnten und in den USA sicher verwahrt wurden. Weitere Texte Jura Soyfers wurden im englischen Exil ge- sammelt, wobei der spätere Gründer des DÖW, Herbert Steiner, eine herausragende Rolle spielte.

Ein schönes Beispiel für die Arbeitsweise Jura Soyfers bietet der im DÖW-Akt

12917 enthaltene handschriftliche Text *Streik der Diebe*, den er nach einer Idee von Franz Paul vermutlich im Jahre 1931 verfasst hatte. Im Kuvert findet sich auch ein Zeitungsausschnitt aus dem *Berliner Tageblatt* von 1928: *Was verdienen Diebe in Buenos Aires?*, der Paul und Soyfer of- fenbar auf die Idee gebracht hatte, die Not der Wirtschaftskrise aus der Perspektive von Dieben, bei deren „Kundschaft“ nichts mehr zu holen ist, zu schildern.

Die in der *Arbeiter-Zeitung* abgedruckten Reportagen Soyfers über Hamburg (*Das Gesicht der Zeit. Dampfer, Dirnen, Sena- toren*) und sechs Briefe Soyfers an seine damalige Freundin Maria (Marika) Szécsi dokumentieren Soyfers Deutschland- Reise vom Sommer 1932.

Die Briefe der Jahre 1937 und 1938 sind nicht alle vollständig überliefert. Die letz- ten unter ihnen schrieb Jura Soyfer aus dem Gefängnis in Innsbruck (an Helli Ultmann) bzw. aus den KZ Dachau und Buchenwald (an seine Eltern und an Helli Ultmann).

Die letzten ausführlichen Nachrichten über Soyfers Schicksal sind in Briefen überliefert. Am 21. Februar 1938, nach seiner Freilassung im Rahmen der „Fe- bruar-Amnestie“ von Bundeskanzler Schuschnigg, schrieb Soyfer einen länge- ren Brief an seine frühere Freundin

6. 3. 39 Liebe Marika: - Ich habe ver-
sprachen, dir zu schreiben, sobald Jura
frei ist. Nun ist er frei, aber auf andere
Art. Er ist nach seiner Entlassung am
24. 1. 39 mit Typhusfieber dort in
Dachau ins Spital gekommen & am
15. 11. 39 daran gestorben. Ich weiß nicht, ob
seine Mutter es weiß, schreib ihr nicht.
Ich bin vorläufig auch noch am Leben
aber hoffe es ebenso schnell abzuschütteln.
Helli

Mitteilung von Helli Ultmann an Marika Rapoport (Szécsi) in den USA über
den Tod Jura Soyfers, 6. März 1939

Marika und deren damaligen Mann Mitja Rapoport, am 12. April 1938 berichtete Helli Ulmann an Mitja Rapoport nach Cincinnati, Ohio, über die Festnahme Soyfers. Am 6. März 1939 übermittelte sie Marika Rapoport auf einer handgeschriebenen Karte die Todesnachricht.

Die Originale der oben angeführten Dokumente sind nicht öffentlich zugänglich, die entsprechenden Kopien werden unter den Signaturen 2748, 5068, 7576, 12917, 20468 und 20485 aufbewahrt.

Kopien der Berichte der Generaldirektion für die öffentliche Sicherheit vom Novem-

ber 1937 über „die Verhaftung des Schriftstellers Jura Soyfer und seiner Freundin Helene Ulmann“ und Soyfers anschließende „Anhaltung“ sind im DÖW-Akt 6708/12 enthalten, DÖW-Akt 12558 ist die Kopie des umfangreichen Strafakts des LG Wien (Vr 9437/37) von 1937/38 gegen Jura Soyfer (in verschiedenen Dokumenten auch „Juri Soyfer“) wegen Betätigung für die Kommunistische Partei und der Verbreitung staatsfeindlicher Druckwerke. Darin finden sich auch Durchsuchungsprotokolle der Wohnungen von Jura Soyfer und Helene Ulmann sowie Ver-

nehmungsniederschriften. Akt 12322 enthält u. a. die Karteikarte des Polizeigefängnisses Innsbruck für Soyfer vom Juni 1938.

Mit Hilfe der im DÖW verwahrten Akten lassen sich auch die Bemühungen Herbert Steiners um die Bewahrung der von Jura Soyfer hinterlassenen Texte und Schriftzeugnisse rekonstruieren, sowie die seit dem englischen Exil mit dem Namen Steiners verbundenen, vielfältigen Bemühungen, Soyfers Werk einer breiteren Öffentlichkeit bekannt zu machen.

Präsentation des Hörbuchs

Nicht nur in Worten, auch in der Tat Käthe Sasso erzählt ihre Jugend im Widerstand

Box mit 3 Audio-CDs – 183 Minuten
supposé, Berlin 2012. ISBN 978-3-86385-003-6, EUR 29,80

Montag, 7. Jänner 2013, 19 Uhr
Hauptbücherei am Gürtel, Urban Loritz-Platz 2a, 1070 Wien

Als 16-jährige Widerstandskämpferin wurde Käthe Sasso 1942 von der Gestapo verhaftet. Damit begann ihr dreijähriger Leidensweg, der durch mehrere Gefängnisse und ein Arbeitserziehungslager bis in das KZ Ravensbrück führte. Angeklagt wegen „Vorbereitung zum Hochverrat“, bewahrte nur das jugendliche Alter Käthe Sasso vor der Todesstrafe – die Mehrzahl ihrer KameradInnen der kommunistischen Widerstandsgruppe wurde hingerichtet. Nach der Räumung des Konzentrationslagers Ravensbrück rettete sich 1945 Käthe Sasso gemeinsam mit einer Freundin durch Flucht aus dem Todesmarsch in Richtung Bergen-Belsen und konnte nach Wien zurückkehren.

Anschaulich und lebendig erzählt Käthe Sasso im Hörbuch von einer glücklichen Kindheit in einem burgenländischen Dorf, der Schulzeit in Wien und der politischen Prägung durch das familiäre Umfeld. Nach dem frühen Verlust der Mutter hielt sie die Verbindungen zum Widerstand aufrecht; durch einen Spitzel wurde die Gruppe verraten. Die erschütternden Erfahrungen inmitten der Todeszellen und der monströsen Bestialität des Lagers, der Käthe Sasso ständig ausgeliefert war, zeigen eine außergewöhnliche Frau, deren Mut des Herzens sie befähigt hat, sogar in aussichtslosen Situationen immer ihren Leidensgenossinnen beizustehen.

Es ist auch dem Einsatz Käthe Sassos zu danken, dass der Begräbnisstätte der hingerichteten WiderstandskämpferInnen am Wiener Zentralfriedhof (in der „Gruppe 40“) die angemessene und würdige Pflege zuteil wird. Mit enormem Engagement nimmt sie bei vielen Veranstaltungen die Verpflichtung zur Zeitzeugenschaft wahr und beeindruckt vor allem durch ihre Authentizität, mit der sie den schlichten Heroismus der Solidarität im Lebensalltag unter barbarischen Bedingungen vermitteln kann.

Programm Einleitung: Mag.^a Hannah Lessing (Nationalfonds der Republik Österreich für Opfer des Nationalsozialismus)

Prof. Rudolf Gelbard im Gespräch mit Käthe Sasso

Veranstalter: Büchereien Wien | Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes | Bundesverband österreichischer AntifaschistInnen, WiderstandskämpferInnen und Opfer des Faschismus (KZ-Verband/VdA) | Bund Sozialdemokratischer Freiheitskämpfer/innen, Opfer des Faschismus und aktiver Antifaschist/inn/en | ÖVP-Kameradschaft der politisch Verfolgten und Bekenner Österreichs

WIR GRATULIEREN

Gen.-Dir. i. R. Dkfm. Dr. Heinz **Kienzl** feierte seinen 90. Geburtstag.

WIR BETRAUERN

Der Maler Robert **Lettner**, im französischen Internierungslager Gurs geboren, setzte sich oft mit der Thematik Widerstand auseinander. Er verstarb am 6. September 2012 im Alter von 69 Jahren.

Henry Friedlander (1930–2012)

Prof. Henry Friedlander, renommierter Holocaustforscher, Auschwitz-Überlebender und einer der engsten Freunde des DÖW in den USA, starb am 17. Oktober 2012 im Alter von 82 Jahren.

Als Heinz Friedländer am 24. September 1930 in Berlin geboren, wurde er mit seinen Eltern im Herbst 1941 in das Ghetto Litzmannstadt deportiert. Von dort erfolgte die Überstellung nach Auschwitz und später in weitere Konzentrationslager. Nur Friedlander und sein Vater erlebten die Befreiung 1945.

1947 wanderte Henry Friedlander in die USA aus, wo er Geschichtswissenschaften studierte. Ab 1952 amerikanischer Staatsbürger, lehrte er nach dem Abschluss seines Studiums an verschiedenen Universitäten; 1975–2001 war er als Professor für Judaistik am Brooklyn College der City University of New York tätig und widmete sich der Erforschung des Holocaust. Insbesondere untersuchte Friedlander den Zusammenhang zwischen der Euthanasie-

Aktion T4 und den Massenmorden mittels Giftgas im Osten. Diesem Thema war auch seine letzte große Publikation (*The Origins of Nazi Genocide. From Euthanasia to the Final Solution*, 1995; deutsche Fassung: *Der Weg zum NS-Genozid. Von der Euthanasie zur Endlösung*, 1997) gewidmet. Für diese Arbeit wurde er mit

dem Bruno Brand Tolerance Book Award des Simon Wiesenthal Zentrums und dem DAAD-Buchpreis der German Studies Association ausgezeichnet. Seine Recherchen führten Friedlander oft in das DÖW, dessen MitarbeiterInnen er seit Mitte der 1970er-Jahre freundschaftlich verbunden war. 2001–2007 war Friedlander Vorsit-

zender einer Expertenkommission für die Neugestaltung der Gedenkstätte Bergen-Belsen (Niedersachsen).

Henry Friedlander, der die letzten Jahre zurückgezogen im US-Bundesstaat Maine lebte, wurde in Washington neben seiner Frau, der im Jahr 2000 verstorbenen Historikerin Sybil Milton, bestattet.

Eric Hobsbawm (1917–2012)

Einer der wichtigsten Historiker und zugleich Zeitzeuge des 20. Jahrhunderts, Univ.-Prof. Dr. Eric J. Hobsbawm, starb am 1. Oktober 2012 im Alter von 95 Jahren in London. Nicht nur seine jahrzehntelange Freundschaft mit Herbert Steiner, dem 2001 verstorbenen Mitbegründer des DÖW und der ITH, brachte Hobsbawm immer wieder in Kontakt zum Dokumentationsarchiv, als dessen „Archivbestand“ er sich scherzhaft bezeichnete (so in seiner Festrede anlässlich des 40-jährigen Jubiläums des DÖW 2003, in der er über Herbert Steiner und die Bedeutung der Widerstandsforschung sprach).

Am 9. Juni 1917 als Sohn eines britischen Kolonialbeamten und einer Wienerin in Alexandria (Ägypten) geboren, wuchs Eric Hobsbawm im Wien der Zwischenkriegszeit auf. In der, wie er selbst meinte, „Rückschau eines Historikers“ erinnerte er sich später an diese Jahre:

„Ich verbrachte meine Kindheit in der verarmten Hauptstadt eines Großreichs, die nach dessen Zusammenbruch einer ziemlich kleinen provinziellen Republik von großer Schönheit angehörte, die nicht daran glaubte, dass es sie unbedingt geben müsse.“

(Eric Hobsbawm, *Gefährliche Zeiten. Ein Leben im 20. Jahrhundert*, München–Wien 2003, S. 25)

Nach dem Tod seiner Eltern – der Vater starb 1929, die Mutter 1931 – lebte er bei seinem Onkel in Berlin. Dort schloss er sich politisch der Linken an und war ab Herbst 1932 im KPD-nahen Sozialistischen Schülerbund aktiv; später (1936) trat er der *Communist Party of Great Britain* bei, deren Mitglied er bis zu deren Auflösung 1991 blieb. „Der deutsche Nationalismus, ob in der traditionellen Form des PHG [Prinz-Heinrichs-Gymnasium, das Hobsbawm in Berlin besuchte] oder in der Form von Hitlers Nationalsozialismus, war keine Option für einen Engländer und Juden, auch wenn ich verstehen konnte, warum er auf Menschen, die weder das eine noch das andere waren, so attraktiv wirkte. Was blieb außer den Kommunisten übrig [...]“ (Hobsbawm, *Gefährliche Zeiten*, S. 79)

In den letzten Monaten vor der NS-Machtübernahme in Deutschland beteilig-

te sich Hobsbawm an Flugblattaktionen für die KPD: „Darin lag ein Element des Wildwestspiels – wir waren die Indianer und nicht die US-Kavallerie –, doch die reale Bedrohung war immerhin so groß, dass wir wirklich Angst empfanden und zugleich eine Erregung darüber, dass wir eine Gefahr auf uns nahmen.“ (Hobsbawm, *Gefährliche Zeiten*, S. 98) Seine Teilnahme an der letzten legalen Demonstration der KPD am 25. Jänner 1933 sollte ihn entscheidend prägen:

„Als ich zwei Jahre später, isoliert in England, über die Grundlage meines Kommunismus nachdachte, war dieses Gefühl einer Massenekstase einer ihrer fünf Bestandteile – neben dem Mitgefühl für die Ausgebeuteten, dem ästhetischen Reiz eines vollkommenen und umfassenden intellektuellen Systems, dem ‚dialektischen Materialismus‘, ein wenig von der Blakeschen Vision vom neuen Jerusalem und einer kräftigen Portion intellektueller Spießergefährlichkeit.“

(Hobsbawm, *Gefährliche Zeiten*, S. 96)

Kurz nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten im März 1933 reiste Hobsbawm nach England. Nach dem Studium der Geschichtswissenschaften in Cambridge begann er 1947 am Birkbeck College der Universität London zu unterrichten. Von 1971 bis zur Emeritierung 1982 war der Mitbegründer der marxistischen Tradition in der britischen Geschichtsschreibung dort als Professor für Wirtschafts- und Sozialgeschichte tätig. Ab 1984 hatte er einen Lehrstuhl für Politik und Gesellschaft an der New School for Social Research in New York inne.

Gastprofessuren führten ihn an international renommierte Lehrstätten, die Stanford University, das Massachusetts Institute of Technology, die Cornell University, die École des Hautes Études en Sciences Sociales, das Collège de France, die Universidad Nacional Autónoma in Mexiko und die New School for Social Research in New York.

Politisch und in seinen Publikationen engagierte sich Hobsbawm für soziale Gerechtigkeit. Sein 1962 erschienenes Buch *Sozialrebellien. Archaische Sozialbewegungen im 19. und 20. Jahrhundert* gab der Geschichtsforschung über die „einfachen Leute“ entscheidende Impulse. Bekannt wurde Hobsbawm insbesondere durch seine Trilogie *Das lange 19. Jahrhundert – Europäische Revolutionen: 1789–1848, Die Blütezeit des Kapitals. Eine Kulturgeschichte der Jahre 1848–1875 sowie Das imperiale Zeitalter 1875 bis 1914* – und seine Publikation über das „kurze 20. Jahrhundert“: *Zeitalter der Extreme. Weltgeschichte des 20. Jahrhunderts*. Sein Gesamtwerk beeinflusst mittlerweile Generationen von HistorikerInnen. 2003 veröffentlichte er seine Erinnerungen (*Gefährliche Zeiten. Ein Leben im 20. Jahrhundert*), zuletzt erschien von ihm der Band *Wie man die Welt verändert. Über Marx und den Marxismus*.

Hobsbawm wurde vielfach ausgezeichnet, u. a. erhielt er den Bruno Kreisky-Preis für das politische Buch, den Leipziger Buchpreis zur Europäischen Verständigung, die Ehrenmedaille der Bundeshauptstadt Wien in Gold und den Bochumer Historikerpreis. 2008 erhielt er das Ehrendoktorat der Universität Wien und wurde zum Ehrenbürger der Stadt Wien ernannt.

Diese Zeitung ist eine von
1.800 aus dem Leseprogramm von

**EISENBACHER GmbH
MEDIENBEOBACHTUNG**

1060 WIEN, LAIMGRUBENGASSE 10
TEL.: 01/36060 - 5401; FAX: 01/36060 - 5699
E-MAIL: office@eisenbacher.net
INTERNET: www.eisenbacher.net



Wir freuen uns

über Ihr Interesse: Fünfmal jährlich werden rund 5000 Exemplare der *Mitteilungen* in alle Welt versandt ...

Herstellung und Versand verursachen allerdings beträchtliche Kosten. Um unsere *Mitteilungen* so wie bisher kostenlos versenden zu können, erlauben wir uns auch heuer, unsere LeserInnen um eine Spende auf unser Konto **BAWAG 05410 028 400 (BLZ 14000)** zu ersuchen. BezieherInnen in Österreich bitten wir, hierfür den beiliegenden Erlagschein zu verwenden.

Möchten Sie die Arbeit des DÖW regelmäßig unterstützen? Werden Sie Mitglied im Verein DÖW!

- Der Mitgliedsbeitrag im Verein DÖW beträgt EUR 25,- pro Jahr. Inkludiert ist der kostenlose Bezug des *Jahrbuchs* und der *Mitteilungen* des DÖW sowie der Bezug von DÖW-Publikationen zum MitarbeiterInnenpreis.
- Mitglieder des Vereins DÖW sind bei den jährlichen Generalversammlungen stimmberechtigt.

Weitere Informationen, Kontakt:

Eva Kriss T: +43 (1) 22 89 469 – 319 | E-Mail: eva.kriss@doew.at

Judith Prem T: +43 (1) 22 89 469 – 330 | E-Mail: judith.prem@doew.at

█ Spenden und Beiträge für den Verein DÖW sind nach § 4 a Z. 1 lit d oder e EStG 1988 von der Einkommensteuer absetzbar.



An der Herstellung dieser Nummer wirkten mit:
Winfried R. Garscha, Heimo Gruber, Horst Jarka, Eva Kriss, Heinz Lunzer, Wolfgang Neugebauer, Stephan Roth, Fritz Wendl.

Impressum: Verleger, Herausgeber und Hersteller: Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes, Wipplingerstraße 8 (Altes Rathaus), 1010 Wien; Redaktion ebenda (Christa Mehany-Mittertutzner, Tel. 22 89 469/322, E-Mail: christa.mehany@doew.at; Sekretariat, Tel.: 22 89 469/319, Fax: 22 89 469/391, E-Mail: office@doew.at; web: <http://www.doew.at>).

WIR WÜNSCHEN
UNSEREN
LESERINNEN
UND LESERN ALLES GUTE
FÜR DAS JAHR **2013!**

Ich bestelle folgende Publikationen zum Sonderpreis für Abonnenten der *Mitteilungen*:

- Österreicher im Exil. Mexiko 1938–1947.** Eine Dokumentation, hrsg. v. DÖW. Deuticke 2002, 704 S., Bildteil. Leinen oder Karton € 15,-
Leinen ... Stück
Karton ... Stück
- Florian Freund, **Concentration Camp Ebensee.** Subcamp of Mauthausen, 2nd revised edition, Vienna 1998, 63 S., € 4,30
... Stück
- Jonny Moser, **Demographie der jüdischen Bevölkerung Österreichs 1938–1945,** Wien 1999, 86 S. € 4,30
... Stück
- Josef Hindels, **Erinnerungen eines linken Sozialisten,** Wien 1996, 135 S. € 6,50
... Stück
- Kombiangebot*
Gedenken und Mahnen in Wien, Gedenkstätten zu Widerstand und Verfolgung, Exil, Befreiung. Eine Dokumentation, hrsg. v. DÖW, Wien 1998 *und Gedenken und Mahnen in Wien. Ergänzungen I,* Wien 2001. € 13,- (statt € 15,-)
... Stück
- Gerhardt Plöchl, **Willibald Plöchl und Otto Habsburg in den USA.** Ringen um Österreichs „Exilregierung“ 1941/42, Wien 2007, 288 S., Ladenpr. € 9,90
... Stück
- Wolfgang Form/Oliver Uthe (Hrsg.): **NS-Justiz in Österreich.** Lage- und Reiseberichte 1938–1945. Schriftenreihe des DÖW zu Widerstand, NS-Verfolgung und Nachkriegsaspekten, Bd. 3, LIT Verlag 2004, LVIII, 503 S., **Sonderpreis € 25,-** (Ladenpr. € 49,90)
... Stück
- Hans Landauer, Erich Hackl, **Lexikon der österreichischen Spanienkämpfer 1936–1939,** 2. erw. Aufl., Theodor Kramer Gesellschaft 2008, 270 S., Ladenpr. € 29,90
... Stück
- Institut Theresienstädter Initiative/DÖW (Hrsg.) **Theresienstädter Gedenkbuch.** Österreichische Jüdinnen und Juden in Theresienstadt 1942–1945, Prag 2005, 702 S., € 29,-
... Stück
- Wolfgang Stadler, „... **Juristisch bin ich nicht zu fassen.**“ Die Verfahren des Volksgerichts Wien gegen Richter und Staatsanwälte 1945–1955, LIT Verlag 2007, 397 S., Ladenpr. € 29,90
... Stück
- Herbert Exenberger/Heinz Riedel, **Militärschießplatz Kagran,** Wien 2003, 112 S., € 5,-
... Stück
- DÖW, **Katalog zur permanenten Ausstellung.** Wien 2006, 207 S., 160 Abb., € 24,50
... Stück
- DÖW, **Catalog to the Permanent Exhibition,** Wien 2006, 95 S., über 100 Abb., € 14,50
... Stück
- Bewahren – Erforschen – Vermitteln.** Das Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes, Wien 2008, 190 S., € 13,50
... Stück
- Martin Niklas, „... **die schönste Stadt der Welt.**“ **Österreichische Jüdinnen und Juden in Theresienstadt.** Wien 2009, 232 S., € 19,90
... Stück
- Rudolf Agstner / Gertrude Enderle-Burcel / Michaela Follner, **Österreichs Spitzendiplomaten zwischen Kaiser und Kreisky.** Biographisches Handbuch der Diplomaten des Höheren Auswärtigen Dienstes 1918 bis 1959, Wien 2009, 630 S., € 29,90
... Stück
- Günther Morsch / Bertrand Perz, **Neue Studien zu nationalsozialistischen Massentötungen durch Giftgas.** Historische Bedeutung, technische Entwicklung, revisionistische Leugnung, Metropol Verlag 2011, 446 S., Ladenpr. € 24,-
... Stück
- Heinz Arnberger / Claudia Kuretsidis-Haider (Hrsg.), **Gedenken und Mahnen in Niederösterreich.** Erinnerungszeichen zu Widerstand, Verfolgung, Exil und Befreiung, Mandelbaum Verlag 2011, 712 S., Ladenpr. € 39,90
... Stück
- Florian Freund, **Die Toten von Ebensee.** Analyse und Dokumentation der im KZ Ebensee umgekommenen Häftlinge 1943–1945, Braintrust, Verlag für Weiterbildung 2010, 444 S., € 29,-
... Stück
- Jahrbuch 2011,** hrsg. vom DÖW, Schwerpunkt: **Politischer Widerstand im Lichte von Biographien,** Wien 2011, 302 S., € 13,50
... Stück
- Jahrbuch 2012,** hrsg. vom DÖW, **Gedenkstätte für die Opfer der Gestapo Wien.** Bilder und Texte der Ausstellung, Wien 2012, 205 S., € 9,50
... Stück
- Forschungen zum Nationalsozialismus und dessen Nachwirkungen in Österreich.** Festschrift für Brigitte Bailer, hrsg. vom DÖW, Wien 2012, 420 S., € 19,50
... Stück

Alle angegebenen Preise exklusive Versandkosten.

Name:

Adresse:

Unterschrift:

Telefonische Bestellungen bitte unter 22 89 469/319.

**Österreichische Post AG/
Sponsoring.Post**

Zulassungs-Nr.
02Z031276 S

Verlagspostamt
1010 Wien